



Im Blickpunkt

Nachhaltigkeit **> Seite 3**

Der Milchsektor verbucht kontinuierliche Fortschritte in Sachen Nachhaltigkeit, wie aus dem Monitor der Branchenorganisation MilkBE hervorgeht. Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit, Renaat Debergh, stellte die jüngsten Entwicklungen vor.

Biomilch **> Seite 5**

Biomilch ist auf kontinuierlichem Wachstumskurs. Die europäische Produktion ist auch in diesem Jahr wieder kräftig gewachsen. Auch die Nachfrage steigt stetig an, so dass die Erfolgschancen für umstellungswillige Milcherzeugerbetriebe gut stehen.

Epidemien und Viehhaltung **> Seite 7**

Besteht zwischen der Covid-19-Pandemie und der Viehhaltung ein kausaler Zusammenhang, wie es radikale Tierrechtsorganisationen unterstellen? Eine Richtigstellung von Professor Hans Nauwynck, Leiter des Virologie-Labors an der UGent.



12 Dezember Samstag	13 Dezember Sonntag	14 Dezember Montag	15 Dezember Dienstag	16 Dezember Mittwoch	17 Dezember Donnerstag	18 Dezember Freitag
					Online-Vortrag „Alles zur Geburt“	
19 Dezember Samstag	20 Dezember Sonntag	21 Dezember Montag	22 Dezember Dienstag	23 Dezember Mittwoch	24 Dezember Donnerstag	25 Dezember Freitag
	Adventsleuchten der Traktoren im Eupener Land					Frohe Weihnachten!

Wo tut sich was?



Sprechstunden Marc Schröder

Nur auf telefonische Absprache!

Anmeldung im Sekretariat des Bauernbundes, Tel. 080/41.00.60.



Online-Vortrag „Alles zur Geburt“ mit Dr. Theresa Scheu

Das LSZ organisiert am 17. Dezember einen interessanten Online-Vortrag zum Thema: Das Management vor - während und direkt nach der Geburt für Kuh, Kalb und Landwirt mit Frau Dr. Theresa Schau von der Lehr- und Versuchsanstalt Hofgut Neumühle in Rheinland-Pfalz. Weitere Informationen auf Seite 15 und unter www.bauernbund.be.

Adventsleuchten der Traktoren im Eupener Land

Am vierten Adventssonntag, dem 20. Dezember 2020 organisieren die Junglandwirte des Grünen Kreises und die Landwirte der Ländlichen Gilden Eupener Land eine Rundfahrt von weihnachtlich geschmückten Traktoren durch

das Eupener Land. Dabei wollen wir ab 16 Uhr mit möglichst vielen Traktoren – voll behangen mit Lichterketten und Leuchtmotiven ab Eynatten (Parking Delhaize/Aldi) starten und über Raeren, Merols, Walhorn, Kettenis bis nach Eupen fahren und auch dort eine Runde durch die Stadt ziehen. Wir hoffen auf zahlreiche Teilnahme der Landwirte! Wer mitmachen will meldet sich bis spätestens Montag, 14. Dezember bei Gerd Brüls (gerd.brueils@bauernbund.be) an.

Verschiedenes

SBB Steuerberatung

SBB-Haus, Malmedy Str. 63, 4780 Sankt Vith, Tel. 080/28.03.50. Nur nach Absprache.

Stundenblume

Zeit für weniger mobile Menschen. Ein Projekt des Landfrauenverbandes.

- > Eupen: Susanne Visé und Marlene Kerckhofs, Tel. 087/87.78.14
- > St. Vith: Gerlinde Müller und Helga Feyen, Tel. 080/34.10.05
- > Büllingen: Hilla Häger, Tel. 080/39.98.82 und Myriam Reintert, Tel. 080/44.44.05

Öffnungszeiten: 9.00 bis 12.00 Uhr
E-Mail: info@stundenblume.com

Tierärzte

Für den Fall, wo der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar ist, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Büllingen, Bütgenbach und Manderfeld

Wochenende vom 12. und 13. Dezember

- > Dr. Guido Rodemers, Hünning, 080/54.84.45
- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Wochenende vom 19. und 20. Dezember

- > Dr. Markus Schmitz, Bütgenbach, 0472/03.22.89
- > Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

Wochenende vom 12. und 13. Dezember

- > Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.21.687
- Wochenende vom 19. und 20. Dezember
- > Dr. Denis & Masset, Malmedy, 080/77.09.10
- > Dr. Michel, Weismes, Tel. 0897/86.27.22



Angepasste Arbeitsweise im Bauernbund

Aufgrund der aktuell gültigen Maßnahmen ist unser Büro in Sankt Vith zur Zeit geschlossen. Unsere Mitarbeiter arbeiten von zuhause aus, sind aber weiter telefonisch unter 080/41.00.60 oder per E-Mail info@bauernbund.be erreichbar. Die Sprechstunden können weiter nach telefonischer Anmeldung unter 080/41.00.60 erfolgen. Bei Fragen an den Betriebsberatungsdienst rufen Sie bitte die 080/41.00.63 an. Aktuelle Informationen leiten wir über Newsletter weiter. Wir danken unseren Mitgliedern für ihr Verständnis.

DER BAUER

MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

DIREKTOR: Philippe Masscheleyn. **REDAKTION:** Redakteure: Helmuth Veiders (Chefredakteur) & Pascale Schröder, Malmedy Straße 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60, Fax: 080/41 00 69. **ANZEIGEN:** Boerenbond - Mediaservice, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33, Fax 016/28 63 39. **DRUCK:** Graphius Group, Oostakker.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Frans De Wachter, Malmedy Straße 63, 4780 St. Vith.

BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus 'der Bauer' ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.

AUFLAGE: Die Auflage von 'DER BAUER' wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 750.





NACHHALTIGKEIT

Milchsektor strebt nach vorne

Der belgische Milchsektor verbucht kontinuierliche Fortschritte in Sachen Nachhaltigkeit. Dies geht aus dem Nachhaltigkeitsmonitor hervor, der von der Branchenorganisation MilkBE koordiniert wird. Als Vorsitzender der Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit von MilkBE stellte BCZ-CBL-Geschäftsführer Renaat Debergh die jüngsten Entwicklungen vor.

Bereits 2012 begannen die landwirtschaftlichen Verbände und die Milchindustrie gemeinsam zu überlegen, wie sie die Milcherzeuger für das Thema Nachhaltigkeit sensibilisieren und die Verwirklichungen in diesem Bereich erfassen und an ihre Abnehmer und die Endverbraucher kommunizieren können. Das Ergebnis dieser Überlegungen war das sog. Nachhaltigkeitsmonitoring, das Anfang 2014 vom Start ging. Das Monitoring konzentriert sich auf drei Bereiche der Milchkette: die Gewinnung der Milch im Erzeugerbetrieb, ihre Einsammlung und ihre Verarbeitung in der Molkerei.

Was das Einsammeln anbelangt, so werden heutzutage pro 1.000 Liter Milch im Vergleich zu 2006 14% weniger Kilometer zurückgelegt. Und beim Kraftstoffverbrauch liegen die Einsparungen sogar bei 22%. Parallel dazu haben es die Molkereien geschafft, ihren Energieverbrauch innerhalb von zehn Jahren um 28% zu senken, ihren Wasserverbrauch um 30% und ihre CO₂-Emissionen sogar um 37% (jeweils pro 1.000 l verarbeitete Milch). Und

auch die Milcherzeugung selbst verbucht substanzielle Fortschritte.

Zusammen mit dem QMK-Audit

„Uns ist daran gelegen, das Bewusstsein der Milcherzeuger zu schärfen und sie dazu zu ermutigen, Maßnahmen zu ergreifen, um die Nachhaltigkeit ihrer Betriebe zu verbessern“, erklärt Debergh die Ziele. Dabei setzt man auf einen freiwilligen Ansatz. Mit Erfolg, denn mittlerweile setzen 97% aller belgischen Milcherzeugerbetriebe eine oder mehrere Nachhaltigkeitsinitiativen um.

Das Nachhaltigkeitsmonitoring geht mit der alle drei Jahre stattfindenden QMK-Abnahme einher. Nach einem ersten Zyklus in den Jahren 2014-2016 läuft mittlerweile die dritte Runde (2020-2022). Die Zahl der möglichen Nachhaltigkeitsinitiativen ist dabei von ursprünglich 35 auf jetzt 42 ausgeweitet worden. Bemerkenswert ist der rapide Anstieg der Anzahl Initiativen, die die Betriebe handhaben: von durchschnittlich 9,4 im Jahr 2014 auf 13,8 im Jahr 2017 (von insgesamt 35) – das ist eine Steigerung um fast 50%. Und damit

nicht genug, denn die vorläufigen Zahlen für 2020 deuten darauf hin, dass sich die Zahl seit dem Anfangsjahr verdoppelt – auf durchschnittlich 19,9 (von insgesamt angebotenen 42 Initiativen).

Artgerechte Haltung

2016 verfügten 55% der Betriebe beim QMK-Audit über einen Laufstall mit ausreichend Platz, Luft und Licht; im Jahr 2019 waren es 71%. In Sachen Fellpflege (Scheren der Kühe oder Anwesenheit einer Kuhbürste) punkteten 2016 55% der Betriebe, 2019 bereits 69%. Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil der Betriebe mit geräumigen, hygienischen und komfortablen Liegeboxen von 63% auf 86%. „In Sachen Langlebigkeit – Kriterium ist das mittlere Alter der mehr als sechs Jahre alten Kühe – und Reformrate tun sich die Betriebe etwas schwerer, wohl auch deshalb, weil die junge Kuhgeneration aufgrund des genetischen Fortschritts tendenziell leistungsfähiger ist. Aber ich denke, dass die Betriebe auf dem richtigen Weg sind“, so Debergh. In der Tat, denn die Zahlen für dieses

- Nachhaltigkeitskriterium verbesserten sich von 36 auf 50%.
- Auch auf dem Gebiet der Tiergesundheit verbuchten die Milcherzeugerbetriebe Fortschritte. Im Jahr 2016 gaben 78% der Betriebe an, dass sie einen Vertrag mit einem Betriebstierarzt abgeschlossen haben; im Jahr 2019 waren es bereits 83%. Und beim Audit des Jahres 2016 konnten 13% der Betriebe einen Plan zur Reduzierung des Antibiotika-Einsatzes vorlegen, beim Audit 2019 waren es bereits mehr als doppelt so viele, nämlich 28%. Um die Einschleppung von Krankheiten zu vermeiden, befolgten 2016 51% der Betriebe ein Ankaufsprotokoll oder kauften überhaupt keine Tiere an; drei Jahre später waren es bereits 67%. In diesem Zeitraum erhöhte sich die aktive Beteiligung an der Tierseuchenbekämpfung von 78 auf 91%.

Noch Verbesserungspotenzial

Auch in anderen Bereichen können sich die Fortschritte sehen lassen. Beispielsweise produzierten bei den Audits 2019 37% der

Unternehmen ihre eigene nachhaltige, erneuerbare Energie. 61% setzen Nebenprodukte in der Fütterung ein, 44% nutzten alternative Wasserquellen (wie z.B. Regenwasser) und 28% bauen Leguminosen an. Ein Kriterium für die Einschätzung der Produktion und der Verwertung von betriebseigenem Raufutter ist der Krafftutereinsatz: 54% der im Jahr 2019 auditierten Betriebe haben weniger als 220 g Krafftutter pro Liter Milch zugekauft. Debergh sieht aber auch noch Verbesserungspotenzial bei einer Reihe von Nachhaltigkeitskriterien. So beteiligt sich gerade mal ein Viertel (27%) der Betriebe an freiwilligen Programmen zur Förderung der Artenvielfalt (biologisch wertvolles Grünland, Ackerrandstreifen, Wiesen- und Ackervogel-Programme, lokale Rassen...). Und gar nur 7% haben einen Energiescan durchführen lassen, während nur 12 % der Betriebe ihre Abwässer entweder klären oder die wenig belasteten Abwässer ein zweites Mal verwerten, z.B. zum Abspülen von Lauf- und Stehflächen.

Upgrade

Für eine Reihe von relevanten Kennzahlen strebt MilkBE eine jährliche Erhebung außerhalb des dreijährlichen QMK-Audits an. Eine Idee ist, mit dem Einverständnis des Landwirtens auf vorhandene Datenbanken zurückgreifen, um die Entwicklung z.B. des Antibiotika-Einsatzes, der Reformrate und/oder des Durchschnittsalters der Kuhherde zu verfolgen. Debergh kündigte auch an, dass die sieben Themen des Nachhaltigkeitsmonitorings (Tiergesundheit und Tierschutz, Energie, Natur und Umwelt, Tierernährung, Wasser und Boden sowie soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit) um ein achttes Thema erweitert werden: den Klimaschutz. „Dadurch erhöht sich die Zahl der Gesamtkriterien von derzeit 42 auf 50. Neue Kriterien sind u.a. die Dauergrünland-Ausstattung des Betriebs, der CO₂-Fußabdruck und Maßnahmen zur Senkung des Methan-Ausstoßes.“

.....
Patrick Dieleman

MilkBE

Auf die Frage, wie der Bauernbund die Initiativen von MilkBE bewertet, antwortet Roel Vaes vom Studiendienst mit dem Hinweis darauf, dass der interprofessionelle Ansatz in der Milchwirtschaft auf eine lange Tradition zurückblicken kann. „Der Vorteil von MilkBE besteht darin, dass einige der früheren spontanen und gelegentlichen Arbeitsgruppen jetzt klarer definiert und strukturiert sind. Die Branchenorganisation ist auch formell von den Behörden als Ansprechpartner anerkannt, sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene. Und als MilkBE finden wir bei den Behörden mehr Gehör und haben wir mehr Gewicht, weil Milcherzeuger und Milchindustrie im Konsens auftreten und mit einer Stimme sprechen. Ein anderer Vorteil einer institutionalisierten Struktur à la MilkBE ist, dass der Sektor schnell und einträchtig sehr schnell auf äußere Einwirkungen reagieren kann. Beispielsweise hat die Branchenorganisation im Frühjahr Einsicht in die Notfall-Protokolle zur Sicherung der Milchabholung bekommen. Und als MilkBE konnten wir Stellung nehmen zu den Maßnahmen, die für den Fall vorgesehen waren, dass die eine oder andere

Molkerei Corona-bedingt ausgefallen wäre. Darüber hinaus hat MilkBE auch den Weg für eine fairere Entschädigung für Viehverluste durch Botulismus gebahnt.“

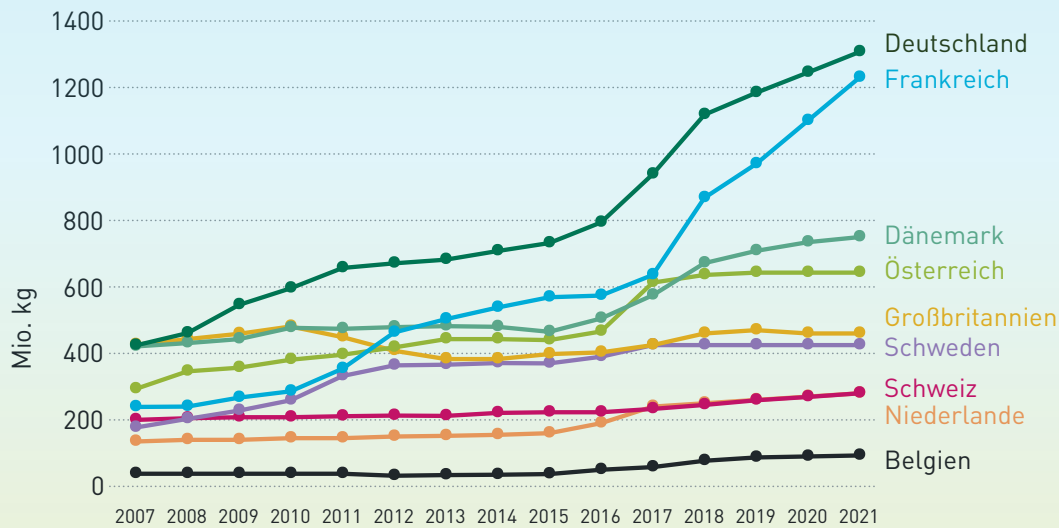
Eine Bestandsaufnahme

Roel Vaes: „Wir haben von Anfang an klargestellt, dass das Nachhaltigkeitsbarometer nicht mehr und nicht weniger als eine Bestandsaufnahme ist. Für den einzelnen Milcherzeuger ergeben sich aus dem Monitoring keinerlei Verpflichtungen. Und das muss auch so bleiben. Aus der Entwicklung der Zahlen geht eindeutig hervor, dass die Betriebe im Laufe der Zeit zusätzliche Anstrengungen auf sich nehmen – und zwar aus freien Stücken. Dies kommt sicherlich der Milchindustrie entgegen, die den Nachhaltigkeitsmonitor als positives Argument zur Unterstützung ihrer kommerziellen Aktivitäten einsetzt. Wir bedauern, dass die Molkereien ihren Lieferanten gegenüber immer noch zu wenig kommunizieren, wie wichtig der Nachweis der Nachhaltigkeitsbemühungen der gesamten Milchkette und ganz besonders der Milcherzeuger für ihren Absatz und letztendlich auch den

Milchpreis ist, den sie ihren Lieferanten auszahlen können.“

Pragmatisch bleiben

Als Bauernbund wollen wir deshalb am Monitoring festhalten. Mehr noch, es geht kein Weg an Anpassungen und zusätzlichen Kriterien vorbei. Denn Nachhaltigkeit ist nicht statisch, sondern ein Konzept, das sich ständig weiterentwickelt. Der Milchsektor kann sich deshalb nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Und wir müssen dafür kämpfen, dass unser Nachhaltigkeitsmonitor die Referenz bleibt – wohlwissend, dass das in einem Kontext mit internationalen und privaten Playern mit eigenen Labels kein leichtes Unterfangen ist. Ich kann aber auch sehr gut unsere Milcherzeuger verstehen, wenn sie befürchten, dass das eine oder andere Kriterium früher oder später verpflichtend umgesetzt werden muss, ohne dass sich dies positiv im Milchpreis widerspiegelt. Ich sehe es sicherlich als einen Vorteil an, dass wir diese Dinge strukturiert innerhalb von MilkBE diskutieren können und dabei auch den einen oder anderen mit seinen Vorstellungen auf den Boden der landwirtschaftlichen Realität zurückholen können.



Die europäische Biomilchproduktion steigt von Jahr zu Jahr weiter an (2020 und 2021: Prognose)

Quellen: Omsco, Bioland, Biolait, Bio Suisse, Eko Holland, BioAustria

BIOMILCH-PRODUKTION



Auf kontinuierlichem Wachstumskurs

Die europäische Biomilchproduktion ist ersten Schätzungen zufolge auch in diesem Jahr wieder kräftig gewachsen. Da auch die Nachfrage nach Biomilch(producten) stetig ansteigt, stehen die Erfolgschancen für umstellungswillige Milcherzeugerbetriebe gut.

Belgien. In Belgien steigt die Produktion von Jahr zu Jahr langsam, aber sicher an. In den letzten Monaten zeigen zudem wieder mehr konventionelle Milcherzeuger Interesse an einer Umstellung. Einige Abnehmer signalisieren ganz klar einen Bedarf an zusätzlicher Biomilch. So ist z.B. Inex aktiv auf der Suche nach neuen Lieferanten und hat einen entsprechenden Appell an seine Zulieferer gerichtet. Damit reagiert man auf einen starken Anstieg der Ausgaben der Verbraucher für Milchprodukte aus biologischer Erzeugung im laufenden Jahr und ganz besonders im vergangenen Frühjahr. Der einheimische Biomilchmarkt hat demnach nicht unter dem Covid-19-Geschehen gelitten; im Ge-

genteil, er steht als Gewinner da. Dies hat nicht zuletzt damit zu tun, dass Bioprodukte überwiegend über den Einzelhandel abgesetzt werden und nur in begrenztem Umfang über das Horeca-Gewerbe und Groß- und Gemeinschaftsküchen, die bekanntlich monatelang schließen mussten. Hinzu kommt, dass die Supermärkte ihr Angebot im Bio-Segment kontinuierlich ausweiten. Gleichzeitig ist der ökologische Milchsektor weniger abhängig von Drittlandexporten, die Corona-bedingt vorübergehend zum Erliegen gekommen sind.

Deutschland. Hier kennen die Biomilchanlieferungen an die Molkereien jährliche Wachstumsraten von 5 bis 6%. Unter den dortigen Milcherzeugern ist das Interesse

an einer Umstellung auf Bio derzeit eher gering. Es ist aber anzumerken, dass die deutschen Molkereien einen bedeutenden Anteil (Schätzungen zufolge etwa 30%) ihrer Verarbeitungsmengen aus dem Ausland beziehen, hauptsächlich aus Österreich und Dänemark. Wie in Belgien ist der Absatz von Biomilchprodukten auch in Deutschland stark angestiegen. Beispielsweise haben die Verkäufe von Trinkmilch, Käse und Joghurt im Zeitraum März bis Juli mehr als 20% zugelegt (im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum 2019).

.....
Die Nachfrage nach Biomilchprodukten hat nicht unter der Corona-Krise gelitten, im Gegenteil.
.....

Niederlande. Die Biomilchproduktion unserer nördlichen Nachbarn wächst jährlich um etwa 4%. Die Kooperative Eko-Holland meldet ein Interesse an zusätzlicher Biomilch.

► **Frankreich** ist das einzige europäische Land, in dem die Zuwachsrate in Sachen Biomilchproduktion nach wie vor im zweistelligen Bereich liegt. Das Absatzplus bei Trinkmilch, Käse und Joghurt ist in den ersten fünf Monaten auf gut 4% begrenzt geblieben. Dass es nicht höher ausgefallen ist, hängt damit zusammen, dass in Frankreich ein viel größerer Anteil der Biomilchprodukte über Restaurants und Gemeinschaftsküchen abgesetzt wird als z.B. in Belgien oder Deutschland.

Dänemark. Auch die Dänen weiten ihre Biomilchproduktion weiter aus, auch wenn der Anstieg derzeit mit rund 3% etwas bescheidener ausfällt als in den Vorjahren. Auf den dortigen Biomilchsektor hat sich die Corona-Krise nicht positiv ausgewirkt, teilweise, weil Bioprodukte in Dänemark ähnlich wie in Frankreich stärker „außer Haus“ konsumiert werden, größtenteils aber, weil ein Teil der Biomilcherzeugnisse in den Export nach Asien geht und dieser Markt vorübergehend nicht zugänglich war.

Herausforderungen

In Europa wird der Trend zu pflanzenbasierter Ernährung immer offensichtlicher. Dies wirkt sich unweigerlich auf die Nach-

frage nach Fleisch und Milchprodukten aus. Dabei bleibt auch der Biomilchsektor nicht verschont. In einigen Ländern wie z.B. Schweden und Deutschland ist diese Entwicklung sehr auffällig, in anderen weniger. Auch in Belgien ist vegetarische Ernährung auf dem Vormarsch, aber nicht zu Lasten von biologischen Milchprodukten. In Ländern wie Österreich, Deutschland und den Niederlanden gewinnen unterdessen Labels wie Weide- und Heumilch Marktanteile.

Biomilchpreise

Anders als im konventionellen Bereich sind die Erzeugerpreise für Biomilch in Europa in den Corona-Pandemie-Zeiten stabil geblieben. So auch in Belgien, wo der Preis seit geraumer Zeit um 46 Cent pro Liter pendelt (bei 4,2% Fett und 3,4% Eiweiß). Ausnahme ist FrieslandCampina, das den Preis im Mai auf 45 Cent pro Liter (4,42% Fett, 3,57% Eiweiß, und 4,53% Laktose) gesenkt hat und im vergangenen November sogar seinen niedrigsten Biomilchpreis der letzten fünf Jahre in Aussicht gestellt hatte. In einigen Ländern wie Dänemark und Schweden stellt man über längere Sicht einen Abwärtstrend der Bio-Milchpreise fest.

Wachsendes Interesse in Flandern

Besser spät als nie: Der Biomilch-Zug ist lange Zeit unbeachtet an Flandern vorbeigezogen, aber in diesem Jahr haben sich so viele Milcherzeuger wie nie zuvor nach den Möglichkeiten und den Bedingungen erkundigt, um auf den Zug aufzuspringen. Der anhaltende Anstieg der Nachfrage weckt Neugierde und konkretes Interesse bei denjenigen Betrieben, die ihr bestehendes System ohnehin in Frage stellen und bei denen grundsätzlich die Bereitschaft besteht, einen anderen Weg einzuschlagen. Dass in Sachen Milchpreis und Rentabilität im konventionellen Bereich seit geraumer Zeit einiges im Argen liegt, ist vielleicht der Auslöser, um konkretere Schritte für die Umstellung in die Wege zu leiten. Es sieht also in der Tat danach aus, dass die Handvoll bestehender Biobetriebe mittelfristig Gesellschaft bekommen werden.

AVEVE

Für die Zukunft aufgestellt

Aveve, eine der starken Marken von Arvesta, genießt den besten Ruf als zuverlässiger Zulieferer von Landwirtschaft und Gartenbau. Und der breiten Öffentlichkeit im ländlichen Raum ist Aveve durch seine gleichnamigen Geschäfte und Verkaufszentren bekannt. Nunmehr gibt sich Aveve ein neues Logo: die blauen und gelben Farben werden durch ein frisches, grünes, blattförmiges Design ersetzt, das das neue Aushängeschild der Aveve-Geschäfte und der professionellen Aveve-Marken werden soll. Damit will Aveve verstärkt eine jüngere Zielgruppe ansprechen, ohne seinen bestehenden Kundenstamm aus den Augen zu verlieren. Für die Aveve-Geschäfte, die im vergangenen Jahr ein neues Ladenkonzept und den neuen Slogan ‚Hier wächst Freude‘ eingeführt haben, ist das neue Logo der logische nächste Schritt. Mit diesem

Ladenkonzept konzentriert sich die Aveve stark auf das Kurzketten-Angebot von Produkten direkt vom Landwirten und vom Gartenbauer. Die 250 Aveve-Zentren in Belgien bringen es auf einen Jahresumsatz von 300 Mio. Euro. Aveve Professional (Viehfutter, Düngemittel, Saatgut, Pflanzenschutzmittel...) erzielt einen Jahresumsatz von rund 430 Mio. Euro. Damit trägt die Marke Aveve zu mehr als 50% zum Jahresumsatz von Arvesta bei. „Mit unserem neuen Logo und unter dem neuen Leitmotiv ‚Landwirtschaft mit Leidenschaft‘ wollen wir verdeutlichen, dass wir stolz sind, Teil des Agrarsektors zu sein, Trendsetter zu bleiben und in Partnerschaft mit den Landwirten an wirtschaftlich interessanten, nachhaltigen und hochwertigen Lösungen für die Landwirtschaft beizutragen“, betont Gunter Van Parys, Sales Director von Aveve

Professional bei Arvesta. „Unsere Produkte sind nachhaltig und innovativ. Denken Sie nur an unser neues Euroclim-Mischfutter für die Rinderhaltung. Auf diese Weise können wir die Methan-Emissionen von Rindern erheblich reduzieren und einen Effekt erzielen, der dem Aus-dem-Verkehr-ziehen von mehr als 130.000 Autos entspricht“.

Die Umstellung auf das neue Logo erfolgt schrittweise. Es zielt bereits jetzt die Aveve-Viehfutterfabrik in Merksem und es wird nach und nach das alte Emblem in allen Geschäften und Agrarzentren sowie auf den Verpackungen und den Transportfahrzeuge ersetzen.

.....
Jan Van Bavel



Epidemien und Viehhaltung – ein Zusammenhang?

Die belgischen Agrarjournalisten haben ihre Jahreshauptversammlung 2020 Corona-bedingt erst mit mehrmonatigem Verzug abhalten können. Schwerpunkt der Veranstaltung war in diesem Jahr, wie könnte es anders sein, das Thema Epidemien. Gastredner bei der digitalen Veranstaltung war Professor Hans Nauwynck, Leiter des Virologie-Labors an der Fakultät für Veterinärmedizin der Universität Gent.

Professor Nauwynck kam in seinen Ausführungen auf eine Kampagne der radikalen Tierrechtsorganisation Gaia vom Herbst zurück. In einer Anzeige in allen belgischen Tageszeitungen, auch im Grenz-Echo, versuchte die Gaia den Eindruck zu erwecken, dass die Viehhaltung die Ursache aller infektiösen Krankheiten ist, mit denen die Menschheit in den vergangenen Jahrzehnten konfrontiert war. Von Schweinepest und Vogelgrippe über Ebola, SARS und sogar BSE bis hin zur heutigen Covid-19-Epidemie war alles von der radikalen Tierrechtsorganisation

zu einem bedrohlichen Cocktail vermischt worden in der Absicht, die Stimmung in der Gesellschaft gegen die Viehhaltung aufzuheizen.

Wildtiere als Viren-Reservoir

In seinen Ausführungen ließ Nauwynck die genannten Viruserkrankungen Revue passieren und widerlegte für jede einzelne die Unterstellungen von Gaia. Seine Erkenntnis als Wissenschaftler und Tiermediziner: Wildtiere fungieren als Virus-Reservoir, meist ohne selbst (ernsthaft) zu erkranken. Von dort können die Viren auf die von ihnen abstammenden Haus- und Nutztiere, aber auch andere Tierarten inkl. den Menschen überspringen. So grassiert beispielsweise die Afrikanische Schweinepest in ganz Schwarzafrika unter den dortigen schweineartigen Wildtieren. Von dort sind verschiedene Virusstämme über diverse Wege in andere Kontinente verschleppt worden, wo sie sowohl Wild- als Haus-

schweinbestände befallen. Ähnlich die Vogelgrippe; sie kommt endemisch in vielen Wildvogelpopulationen vor und wird zur Zugzeit von Zugvögeln auf ihrer Zugroute an dortige Wildvögel und Nutzgeflügelbestände übertragen.

Das unmissverständliche Fazit des Virologen: Ob (Afrikanische) Schweinepest, Vogelgrippe, SARS, Ebola, ... – Nutztiere und Nutztierhaltung sind weder die Ursache dieser Epidemien, noch stehen sie an deren Ursprung, sondern sie sind die Opfer, die Leidtragenden. Das gilt übrigens auch für BSE. Nauwynck stellte klar, dass „Rinderwahnsinn“ (BSE) keine Viruserkrankung ist, sondern durch ein anomales infektiöses Eiweißmolekül verursacht wird, das spontan sowohl bei verschiedenen Tierarten als beim Menschen entsteht. Dass andere Individuen infiziert wurden, ist darauf zurückzuführen, dass das verfütterte Tiermehl nicht ausreichend stark erhitzt wurde, um das infektiöse Molekül

.....
„Biosicherheit ist
im menschlichen
Verhalten ein
Fremdwort.“
.....

zu denaturieren. Also auch hier: Die Viehhaltung ist nicht der Verursacher, sondern Opfer – in diesem Fall Opfer eines fehlerhaften technischen Prozesses.

Nicht Ursache, sondern Opfer

Und das Corona-Virus, das für die Covid-19-Pandemie verantwortlich ist? Nun, Prof. Nauwynck wies darauf hin, dass eine enorme Vielfalt von sehr artspezifischen Corona-Viren in der Tierwelt besteht (u.a. bei Fledermäusen und Nagetieren). Es könne aber nie ausgeschlossen werden, dass die Artengrenze übersprungen wird. So geschehen im Fall des Covid-19-Erregers, der wahrscheinlich ausgehend von Fledermäusen über einen oder mehrere Zwischenwirte bis auf den Menschen übertragen und von dort weiter auf Katzen- und Marderartige weitergesprungen ist (und nicht von dänischen Nerzen auf den Menschen!). „Wir müssen damit leben, dass Viren die Artengrenze überwinden. Das mag Zufall, Pech, Schicksal oder was auch immer sein; wir können es nicht verhindern. Denn das ‚Verhalten‘ von Viren ist weder vorhersehbar noch kontrollierbar. Bestes Beispiel für diese Unberechenbarkeit ist das Corona-Virus, von dem zig verschiedene Stämme beim Menschen zirkulieren und bisher kaum mehr Symptome als Schnupfen aus-



PathoSense-Technologie

PCR-Tests versuchen, den Erreger einer Krankheit zu identifizieren, indem sie in einer Probesubstanz nach dessen genetischem Material suchen. PCR-Tests sind virusspezifisch; jedes Virus kann nur durch einen eigenen, spezifischen Test nachgewiesen werden. Mit der Folge, dass unter Umständen zig Tests erforderlich sind, bis der Erreger identifiziert ist ... und dass man die Suche aus Kostengründen einstellt.

Prof. Nauwynck und sein Team haben einen Test entwickelt, um den (oder die) vorliegenden Krankheitserreger in einem einzigen Test zu identifizieren. Zum Preis von 100 Euro vergleicht dieser sog. PathoSense sämtliches in der Probe enthaltenes genetisches Material mit allen in einer Datenbank gespeicherten genetischen Sequenzen von Viren und Bakterien. Unter der Voraussetzung, dass ihre Gensequenz in der Datenbank gespeichert ist, werden in einem einzigen Test alle in der Probe vorhandenen Mikroorganismen identifiziert. Mehr noch, der Test meldet sogar nicht identifizierte Sequenzen! Es ist erstaunlich, dass ein solch billiger und leistungsfähiger Test, der neue Perspektiven in Sachen Diagnose, Prognose, Behandlung... eröffnet in der Veterinärmedizin entwickelt worden ist und die Humanmedizin erst jetzt Interesse daran bekundet.

lösten – und nun auf einmal Covid-19“, so der renommierte Virologe. Das macht aber noch keine Epidemie, geschweige denn eine Pandemie; die löst der Mensch selbst aus. Denn: „Infektiöse Organismen können sich keine idealere Tierart als den Menschen vorstellen, um sich auszubreiten. Der Mensch ist in Sachen Biosicherheit das schlechteste Vorbild, das man sich denken kann. Als hypermobile und völlig undisziplinierte Spezies verschleppen wir Viren und andere Krankheitserreger in Windeseile über den gesamten Erdball. Die momentane Covid-19-Pandemie bzw. deren Ausmaß hat deshalb mit der Viehhaltung nicht das Geringste zu tun, sondern mit der Natur des Menschen“, so der Professor.

Tier- vs. Humanmedizin

Nauwynck machte auf unterschiedliche Ansätze bei der Bekämpfung von Viruskrankheiten bei Menschen und (Nutz-)Tieren aufmerksam. In der Viehhaltung impft man gegen alle wirtschaftlich bedeutsamen Viren, beim Mensch nur gegen einige wenige. In der Viehhaltung verfolgt man erfolgreich eine allgemeine Ausrottungspolitik (MKS, IBR, BVD, Schweinepest, Tollwut...), beim Menschen ist ein solcher Ansatz die Ausnahme. Bei der Viehhaltung gehören sehr hohe Biosicherheitsmaßnahmen (Desinfektion, Quarantäne, All-in All-out, kontrollierte Transporte, kontrollierter Zugang) zur Regel; beim Menschen ist von alledem nichts zu sehen. In der Nutztierhaltung ist die Zahl Betriebe/Bestände gering und es bedarf keiner immensen Testkapazitäten, um Massenscreenings durchzuführen. Im Humanbereich wären dafür zig-fach höhere Testkapazitäten erforderlich. Und last but not least: Nutztiere werden in relativ geschlossenen Systemen gehalten, während die menschliche Gesellschaft nach allen Seiten offen und durchlässig ist.

Von der Veterinärmedizin lernen

Der Kommentar des Virologen und Tiermediziners: „Der Mensch kultiviert virale und bakterielle Krankheitserreger en masse, aber es scheint niemanden zu stören, dass er keinerlei Vorsichtsmaßnahmen trifft, um die Verschleppung – auf Mensch und Tier – zu verhindern. Aber wenn dann Tiere an einem solchen Erreger erkranken, dann geht ein Aufschrei durch die Medien.“ Und er macht noch auf einen weiteren fundamentalen Unterschied zwischen Veterinär- und Humanmedizin aufmerksam: Beim Krankheitsgeschehen bei Nutztieren nutzen die Tierärzte eine Vielzahl von Tests, um den Erreger möglichst genau zu identifizieren, um anschließend ganz gezielt zu behandeln. In der Humanmedizin nimmt man unverzüglich eine Symptombehandlung in Angriff – meist ohne vorangehende ätiologische Diagnose. Auf Covid-19 bezogen empfindet Nauwynck es als skandalös, dass man nicht versucht, parallel zum Corona-Virus auch andere Erreger (Viren, Bakterien) zu identifizieren, die eventuell auch eine Rolle im Krankheitsgeschehen spielen, sei es als Co-Infektion, sei es als eigentliche Krankheitsursache.

Fazit

Es gibt eine Vielzahl von Viren, die nur darauf warten, dass sich ihnen die Tür zum Homo sapiens öffnet. Darunter sind auch Viren, die hochgefährlich sein können für die Menschheit. Aber niemand kann vorhersagen, welcher Erreger die Artengrenze überwindet, wann das geschieht und ob es überhaupt dazu kommt. Rational betrachtet kann man sich auch nicht auf einen solchen eventuellen Katastrophenfall vorbereiten.

Bauern-Bashing auf der politischen Tagesordnung

Um das psychische Wohlbefinden vieler Landwirte ist es schlecht bestellt; sie fühlen sich verunglimpft und unter Druck gesetzt. Dabei spielen eine ganze Reihe von Faktoren eine Rolle: finanzielle Unsicherheiten, prekäre Einkommenssituation, schwache Verhandlungsposition in der Kette, berufsbedingte Unwägbarkeiten, komplexe Vorschriften und Auflagen, ausufernde Audits und Kontrollen usw. Aber am stärksten belastet die Landwirte das Mobbing und das Bashing, dem sie samt ihren Familien systematisch ausgesetzt sind. Ob Klima, Tierschutz, Wasserqualität,

Antibiotika- und Pflanzenschutzproblematik, Artenschwund, Strukturwandel usw., immer hat die Landwirtschaft Schuld. Mit der Regelmäßigkeit einer Uhr streuen gewisse Kreise bewusst und subtil-perfide einseitige Negativ- und Falschinformationen und Lügen über die Landwirtschaft in den Medien.

Die flämische Landwirtschaftsministerin Hilde Crevits (CD&V) hat auch im Agrarausschuss des flämischen Regionalparlaments eine sehr klare Position bezogen. Sie warnt, dass dieses An-den-Prangerstellen die Bauernfamilien, die täglich mit

Leib und Seele ihrer Arbeit nachgehen, psychisch zermüht und letztendlich zerstört. Sie forderte zu Recht, den Landwirten und Gartenbauern Respekt entgegenzubringen – eine Rückendeckung und Wertschätzung, an der sich andere Politiker und die öffentlichen Medien ein Beispiel nehmen sollten. Meinungsverschiedenheiten sind erlaubt, aber man muss mit dem Gegenüber sprechen, nicht über ihn! „Machen Sie sich die Mühe, einen wirklichen Einblick in unseren Sektor zu gewinnen! Haben Sie Respekt vor der Arbeit unserer Landwirte und ihren Familien“, so der Aufruf von Sonja De Becker an die Meinungsmacher, „dann können wir gemeinsam eine ehrliche, unvoreingenommene, von ideologischen und politischen Interessen befreite Diskussion über die Landwirtschaft führen.“

„Wir akzeptieren nicht, dass die Landwirtschaft die Zeche für andere zahlt!“

KLIMAPOLITIK

Kein politischer Kuhhandel!

Die europäischen Regierungschefs diskutieren derzeit über eine weitere Anhebung der europäischen Klimaziele. Noch lautet das Ziel, die Treibhausgas-Emissionen bis 2030 EU-weit um 40% zu senken. Der EU-Kommission geht das nicht weit genug; sie möchte 55% eingespart sehen. Und nach ihrem Willen soll die EU in drei Jahrzehnten – im Jahr 2050 – sogar gänzlich klimaneutral sein. Diese Vorhaben erfordern die Zustimmung der Mitgliedsstaaten. Die neue belgische Föderalregierung hat unverzüglich ihr Einverständnis bekundet. Aber unsere Staatsstruktur verlangt, dass auch die Teilstaaten den Vorschlag der EU-Kommission absegnen. Vor allem Flandern tut sich mit der Verschärfung der THG-Emissionsziele schwer. Denn damit sind zusätzliche schwere Anstrengungen verbunden.

Und welchen Sektor will man zu allererst in die Pflicht nehmen? Richtig: Es ist die Landwirtschaft, auf die manche Kreise reflexartig zeigen. Es ist kein Zufall, dass es in den (flämischen) Medien plötzlich heißt, dass eine Reduzierung des (flämischen) Viehbestandes um 40% unabdingbar ist, um die Klimaziele zu erreichen.

Es ist offensichtlich, dass derartige Szenarien rein ideologisch begründet sind. Denn trotz der hohen Viehdichte ist der flämische Viehzuchtsektor für gerade einmal knapp 6% der THG-Emissionen verantwortlich; der potenzielle Klimavorteil eines Bestandsabbaus selbst in der Größenordnung von 40% ist somit verschwindend gering. Darüber hinaus ist auffällig, dass über Einsparungen im Transport- und Verkehrswesen, in Industrie und Gewerbe, in den privaten Haushalten der Mantel des Schweigens liegt. Selbstverständlich ist die Landwirtschaft willens, einen Beitrag zur Reduzierung ihrer Emissionen zu leisten. Das tun die Landwirte heute schon in ihrer tagtäglichen Praxis – mit Ergebnissen, die sich sehen lassen können (im Gegensatz zu anderen Sektoren). Aber man muss ihnen die Möglichkeit einräumen, wie alle anderen Wirtschaftssektoren auch, eigenständig und frei zu entscheiden, welche Maßnahmen am besten geeignet (und praktikabel) sind, um die Klimaziele zu verwirklichen. Wir können und werden nicht akzeptieren, dass die Landwirtschaft die Zeche für andere zahlt!

Sonja De Becker, Bauernbund-Vorsitzende



Copa und Cogeca verlangen Erklärung

Der Vizepräsident der EU-Kommission, Frans Timmermans, und Vertreter der europäischen Landwirte und Agrarnossenschaften haben in der vergangenen Woche die laufenden GAP-Verhandlungsprozesse und den europäischen Green Deal erörtert. Nach den jüngsten Erklärungen Timmermans' zur GAP-Verhandlungsprozesse waren die Vertreter sowohl von Copa als auch von Cogeca sehr daran interessiert, dass dieser seine Position und den Verhandlungsansatz der Kommission erläutert.

Timmermans erneuerte sein Versprechen, für jeden Vorschlag, den die Kommission zum Green Deal macht, eine separate Folgenabschätzung vorzunehmen. Er versicherte auch, dass eine Rücknahme des GAP-Vorschlags nicht vorgesehen sei. Abschließend stellte er seine Vision

für die Landwirtschaft vor, in der Investitionen in neue Technologien und in die Kohlenstoffspeicherung in landwirtschaftlichen Böden eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung der Herausforderung des Übergangs zu einem nachhaltigeren Produktionssystem spielen.

Klarheit und Stabilität

Angeichts der momentanen großen Instabilität und Unsicherheit, der sich abzeichnenden Aussicht auf einen „No Deal Brexit“ und der anhaltenden Auswirkungen der Covid-19-Krise betonten Copa und Cogeca die Notwendigkeit von Klarheit und Stabilität als Grundvoraussetzung für vorausschauende Planungen und Investitionen in fortschrittliche Produktionsmethoden. Daher ist es unerlässlich, eine umfassende Folgenab-

schätzung des Green Deals vorzunehmen, um dessen Auswirkungen auf die Nahrungsmittelproduktion, die Wettbewerbsfähigkeit und die Einkommen der Landwirte zu ermitteln.

Copa-Präsidentin Christiane Lambert unterstrich, dass die Landwirte echte Klima-Akteure sind. „Wir haben viele Initiativen, bei denen Klima und biologische Vielfalt im Mittelpunkt stehen. Der Green Deal muss so ausgerichtet sein, dass er auf den bestehenden Verwirklichungen aufbaut. Wir alle brauchen einen klaren Rahmen und eine Vision für die EU-Landwirtschaft. Der internationale Wettbewerb tobt, und niemand wird auf uns warten“.

Ramón Armengol, Präsident von Cogeca, fügte hinzu: „Wir sind bereit, uns der Herausforderung höherer Ambitionen in Bezug auf Nachhaltigkeit zu stellen. Aber wir erwarten von der EU, dass sie unterstützt, indem sie den Landwirten und ihren Genossenschaften konkrete Instrumente zur Verfügung stellt und die notwendigen Investitionen in Innovation, Technologie und Infrastruktur ermöglicht.“

„FARM TO FORK“

EU-Kommission schweigt

Die „Farm to Fork“- und Biodiversitätsstrategie wollen eine Reihe von politischen Zielen und Vorgaben festschreiben, die den Agrarsektor auf vielfältige Weise beeinflussen, darunter die Stilllegung von 10% der landwirtschaftlichen Nutzfläche, die Verringerung des Einsatzes chemischer Düngemittel um 20% und die von Pflanzenschutzmitteln um 50 %, die Ausweitung der Biolandwirtschaft auf 25% der landwirtschaftlichen Nutzfläche der EU und die Senkung des Antibiotika-Einsatzes in der Viehhaltung um 50 %.

Copa-Cogeca Generalsekretär Pekka Pesonen hält mit seiner Meinung zu diesen Plänen nicht hinter dem Berg. Sein Kommentar: „Allesamt Ziele, die auf den ersten Blick großartig klingen. Der gesunde Menschenverstand würde aber gerne wissen, wie diese Zielen zustande gekommen sind und wie sich ihre Umsetzung auf unsere Produktion, die Umwelt, die Verbraucherpreise, unsere Ernährungssicherheit und unsere Exporte auswirken.“

Das Pferd von hinten aufgezäumt?

Pesonen moniert, dass die EU-Kommission dazu keine Studien vorlegt. „Gibt es eine Studie? Wenn ja, warum ist sie nicht öffentlich? Und wenn es keine Studie gibt, dann muss man daraus schließen, dass die Kommission eine Strategie angekündigt hat, ohne sich über ihre Durchführbarkeit und ihrer Auswirkungen Gedanken zu machen. Hat man also das Pferd beim Schwanz aufgezäumt?“

Statt der EU-Kommission hat das US-amerikanische Landwirtschaftsministerium USDA eine Folgenabschätzung der geplanten europäischen Strategien vorgenommen. Diese stellt in Aussicht, dass europäische Agrarproduktion um 7 bis 12% schrumpfen und sowohl auf den Binnen- als auch auf den Exportmärkten an Wettbewerbsfähigkeit einbüßen wird. Darüber hinaus würden Lebensmittel sich in der EU um 9% verteuern.

Pesonen warnt deshalb: „Landwirtschaft funktioniert nicht auf einer ideologischen Grundlage. Das hat die Geschichte immer wieder bewiesen, und doch scheinen manche es zu vergessen. Der Wandel hin zu einer theoretischen Sicht der Landwirtschaft, den wir beobachten, ist besorgniserregend.“

Das Ansehen von Milch und Milchproduktion

Auf der Generalversammlung des Zweigs Milch des wallonischen Erzeugerkollegiums (Collège des Producteurs) wurden die Ergebnisse einer vom wallonischen Absatzamt APAQ-W in Auftrag gegebenen repräsentativen Marktstudie vorgestellt. 1.000 Personen in Wallonien und Brüssel, die die Zusammensetzung der Gesellschaft widerspiegeln, wurden im vergangenen Mai schriftlich befragt, wie sie zu Milchprodukten und Milcherzeugung stehen.

Wie nehmen die frankophonen Verbraucher den Milchsektor wahr? Wie schätzen sie seine Nachhaltigkeit ein? Wie bewerten sie die Umweltauswirkungen der Milchviehhaltung? Wie positionieren sie sich zu pflanzlichen Alternativen? Hier einige markante Erkenntnisse aus der Umfrage und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Milchprodukte erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit und sie werden recht positiv wahrgenommen. Als hauptsächliche Kaufgründe werden die aus der Kindheit datierende Gewohnheit, die gute Schmackhaftigkeit und die Genussfreude angegeben - wobei das erste Argument sich auf längere Sicht als problematisch erweisen könnte.

Die Käufer von pflanzlichen Milchersatzprodukten führen für ihre Kaufentscheidung das Argument einer ausgewogenen Ernährung ins Feld. Allerdings werden pflanzliche Erzeugnisse nur in Ausnahmefällen als Ersatz für Milchprodukte wahrgenommen, sondern eher als Ergänzung. Überzeugte Vegetarier oder Veganer begründen ihre Ernährungswahl überwiegend mit Tierschutzargumenten und kaum mit Umweltschutzüberlegungen.

Image ist positiv

Glaubt man der repräsentativen Umfrage, dann hat die Milchviehhaltung in der frankophonen belgischen Gesellschaft ein positives Image. Sie wird nicht nur positiv mit der Gestaltung und der Pflege des ländlichen Raums in Verbindung gebracht, sondern auch mit artgerechter Tierhaltung

und mit positiven Auswirkungen auf die Biodiversität. Ihre klimaschädlichen Treibhausgas-Emission fällt als Negativ kaum ins Gewicht. Unter dem Strich bescheinigen drei von vier Befragten der Milchviehhaltung eine hohe Nützlichkeit.

Das Image der Milcherzeuger ist positiv, wird aber wenig mit ökologischer Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht. Dagegen ist das Bild der Milchverarbeitenden Industrie eher durchwachsen; mehr als die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass die Molkereien ihre guten Praktiken nicht ausreichend kommunizieren.

Herausforderungen

Das Marktforschungsinstitut sieht die Herausforderungen des Milchsektors darin, die frankophone Bevölkerung für seine Anliegen zu sensibilisieren. Dies sei umso notwendiger, als die pflanzliche Komponente unserer Mahlzeiten proportional an Bedeutung gewinnen wird. So wollen ein Viertel der Umfrageteilnehmer den Konsum pflanzlicher Alternativen steigern. Der Milchsektor ist deshalb gut damit beraten seine ökologischen Pluspunkte als Marketingargument einzusetzen, so die Empfehlung der Marktforscher. Ein anderer Ansatzpunkt, den es zu verfolgen gilt, ist, dass die Verbraucher in Wallonien und Brüssel fairen Preisen für die Milcherzeuger augenscheinlich einen hohen Stellenwert bei ihrer Kaufentscheidung zumessen.

.....

Helmuth Veiders

APAQ-W-Programm 2021

Eine der Aufgaben des Erzeugerkollegiums ist, Stellungnahme zum Aktionsplan des wallonischen Absatzförderungsamts APAQ-W für das folgende Jahr zu beziehen. Der Aktionsplan hat eine Laufzeit von mehreren Jahren und ist im vergangenen Jahr angelaufen. Im kommenden Jahr wird die APAQ-W den Schwerpunkt im Segment Milch auf vier Themenbereiche legen:

- > die Verbesserung des Images des Sektors in Verbindung mit einer allgemeinen Werbung für Milchprodukte,
- > Marketingmaßnahmen zur Ankurbelung des Absatzes von Trinkmilch,
- > Werbung für regionale wallonische Käsesorten und
- > multisektorale Aktionen (Hervorhebung des Sektors)

Die Kampagnen werden u.a. die Ergebnisse der Marktstudie über die Nachhaltigkeitsbestrebungen des Milchsektors beim Verbraucher berücksichtigen. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass das Erzeugerkollegium einen Entwicklungsplan für den Milchsektor für die kommenden zehn Jahre erstellt hat. Dieser sieht vor, dass bis zum Jahr 2030 15% des gesamten Absatzes von Milchprodukten in Wallonien über die Direktvermarktung abgewickelt werden soll. Und regionale Marken der (wallonischen?) Molkereien sollen weitere 35% des gesamten Absatzes decken, so der Wunsch(traum) der Sektion Milch des Kollegiums.

Kontrollen starten wieder!

Die wallonische Verwaltung nimmt ab sofort wieder ihre Kontrollen im Zusammenhang mit der Einhaltung der Pflanzenschutzmittelgesetzgebung auf. Im Visier der Polizei- und Kontrollabteilung (DPC) stehen besonders die sachgerechte Lagerung, Handhabung und Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln. Die Inspektionskampagne startet am 1. Dezember und erstreckt sich über vier Monate (bis Ende März).

Nicht in der Muttersprache?

Begutachtet werden die in diversen Checklisten zum Thema Pflanzenschutzmittel aufgelisteten Kontrollpunkte. Insgesamt existieren acht derartige Checklisten. Diese können nur in französischer Sprache auf dem „Umweltportal“ der Wallonischen Region unter „inspection“ und dann „contrôles environnementaux“ eingesehen und heruntergeladen werden! Laut Sprachengesetzgebung haben Sie aber ein Anrecht darauf, dass die Kontrolle in Ihrer Muttersprache durchgeführt wird. Sollte der Kontrolleur, der bei Ihnen vorstellt, der deutschen Sprache nicht mächtig sein, dürfen Sie die Kontrolle trotzdem unter keinen Umständen verweigern! Bestehen Sie stattdessen darauf, dass der Kontrolleur Ihre Reklamation bezüglich der Missachtung der Sprachengesetzgebung in seinem schriftlichen Bericht festhält. Für den Fall, dass der Kontrolleur Ihnen die bei der Kontrolle abgearbeitete(n) Checkliste(n) in französischer Sprache zur Unterschrift vorlegt, können Sie die Unterschrift dagegen sehr wohl verweigern, wenn Punkte für Sie unverständlich sind. Vermerken Sie, dass Sie den Bericht in Ihrer Muttersprache fordern.

Überhaupt eine Feldspritze erforderlich?

In Grünlandbetrieben kommen Pflanzenschutzmittel nur sporadisch zum Einsatz. Bei den verwendeten Wirkstoffen handelt es sich praktisch ausschließlich um Herbizide und die dominierende Form ihres Einsatzes ist die Einzelpflanzenbehandlung. Eine Flächenbehandlung ist die Ausnahme, so dass sich eine Feldspritze im Betrieb eigentlich erübrigt. Um das Risiko von Beanstandungen im Zusammenhang mit der Feldspritze (z.B. abgelaufene technische Funktionsbescheinigung, nicht konforme Spritzdüsen...) zu minimieren, sollten Grünlandbetriebe ernsthaft erwägen, die eventuell noch vorhandene Feldspritze zu entsorgen oder einzumotten (z.B. durch Abmontieren des Spritzgestänges) und bei Bedarf einen Lohnunternehmer mit Spritzarbeiten zu betrauen.

.....
Helmuth Veiders



Milchproduktion: Rentabilität steht unter Druck

Die Rentabilität in der Milchviehhaltung steht seit dem Ausbruch der Corona-Krise unter Druck. In den Sommermonaten lag der durchschnittliche Auszahlungspreis der BCZ-CBL-Molkereien um 5 Euro/100 Liter unter dem Niveau von Jahresanfang. Im September und Oktober setzte eine Erholung ein, aber die Folgen der Corona-Krise werden noch einige Zeit auf den Sektor durchschlagen. Die Aussichten für 2021 sind deshalb alles andere als rosig. Als ob das des Schlechten

noch nicht genug wäre, stiegen auch noch die Gestehungskosten empfindlich. So hat sich Kraftfutter und insbesondere Sojaschrot in den letzten Monaten stark verteuert. Zudem müssen viele Betriebe nach der Dürre des letzten Sommers auch noch Raufutter zukaufen, teils in großen Mengen. Unter diesen Umständen hat eine immer größere Gruppe von Milcherzeugerbetrieben Probleme, finanziell über die Runden zu kommen. Je nach Molkerei ist der Milchpreis sehr un-

terschiedlich. Und zwischen den einzelnen Erzeugerbetrieben ist die Streuung noch viel stärker ausgeprägt.

Die Fachgruppe Milchvieh befürchtet, dass sich die wirtschaftliche und finanzielle Situation in den kommenden Wochen und Monaten auf vielen Betrieben dramatisch zu verschlechtern droht. Ganz besonders junge und dynamische Milcherzeuger mit guten Managementfähigkeiten durchleben schwere Zeiten. Gesunde, gut aufgestellte und optimal geführte Betriebe dürfen wegen der gegenwärtig schwierigen Situation nicht ihrer Zukunftschancen beraubt werden. Die Fachgruppe appelliert an die Banken, Verständnis für die Situation der Betriebe aufzubringen und Vernunft und Flexibilität in Sachen Kapitalrückzahlungen walten zu lassen. Auch staatliche Unterstützungsmaßnahmen sind angemessen.

Wanderer willkommen? Ja, aber...

In Zeiten des Lockdowns und der strengen Maßnahmen entdecken viele den ländlichen Raum als einen angenehmen Naherholungsbereich. Wandern, Radfahren, die eigene Region entdecken – nie waren diesen Freizeitbeschäftigungen so populär wie in diesem Jahr.



Als Landwirt ist man sicher stolz, wenn die Menschen die Landschaft genießen können, die man selbst geschaffen hat oder die man instand hält. Aber andererseits müssen die Nutzer dieser Landschaft sich auch an Regeln halten, wenn es letztendlich nicht zu Problemen kommen soll.

Routenplaner und Navigations-Apps

Wer in einer ihm nicht vertrauten Gegend wandern gehen will, hat es heute einfach, sich eine interessante Strecke auszusuchen. Altmodische Wanderkarten gehören der Vergangenheit an; an ihre Stelle sind längst Apps wie RouteYou oder OpenStreetMap getreten, die sich wegen ihrer Benutzerfreundlichkeit immer größerer Beliebtheit erfreuen. Diese Tools berücksichtigen leider nicht immer das Privateigentum. So kann der Freizeitwanderer sich urplötzlich in einer Situation wiederfinden, die im harmlosesten Fall peinlich (z.B. unbeabsichtigtes Betreten von Privatgrundstücken), mitunter für ihn und andere Nutzer des ländlichen Raums durchaus aber auch gefährlich sein kann (plötzliches Gegenüberstehen mit Fahrradfahrern oder schweren landwirt- oder forstwirtschaftliche Gefährten auf engen Feld- und Wald-

wegen...). Und es kann auch nicht unerwähnt bleiben, dass von Wanderern mit Hunden ein sanitäres Risiko für die Viehhaltung ausgeht.

Wie funktionieren diese Apps?

Die in den Apps angezeigten Routen basieren in der Regel auf OpenStreetMap. Dabei wird das Vorhandensein von Barrieren, Toren, Verkehrsschildern... berücksichtigt, aber nicht die Eigentumsverhältnisse und eventuelle andere rechtliche Einschränkungen. Es gibt aber keine Garantie, dass die Informationen vollständig und korrekt sind. Hinzu kommt, dass die Navigationsgeräte üblicherweise sog. Offline-Karten verwenden, die von den meisten Benutzer nur selten oder nie aktualisieren werden. Es kommt deshalb immer wieder vor, dass sich PKWs oder LKWs in einer Sackgasse oder auf einem unbefestigten Feldweg wiederfinden.

Was tun bei Problemen?

Im Wesentlichen tut OpenStreetMap kaum mehr als Daten zu sammeln und anzubieten. Personen und Unternehmen können dann diese Daten für ihre Zwecke nutzen. Grundsätzlich ist es wichtig, den Rechtsstatus der Trassen zu kennen, den man

Wanderern oder Radfahrern anbietet. Systembedingt kommt es aber immer wieder vor, dass private Wege oder Grundstücke in OpenStreetMap aufgenommen werden. Wird die Benutzung durch Fremde nicht unterbunden, dann besteht die Gefahr, dass dem Privatweg nach 30 Jahren Nutzung durch die Öffentlichkeit der Status eines öffentlichen Weges zuerkannt wird. Der Eigentümer kann dies umgehen, indem er den Weg mit einem Schild mit der Aufschrift „Privatweg“ als einen solchen kennzeichnet. Wenn der benutzte Pfad oder Weg im Atlas der Vizinalwege eingetragen ist, aber seine Benutzung durch die Öffentlichkeit mit großen Unannehmlichkeiten für den Eigentümer oder Bewirtschafter verbunden ist, dann kann man eventuell bei der Gemeinde beantragen, dass der Pfad oder der Weg umgelegt wird. Ihn einfach zu sperren oder unzugänglich zu machen, ist grundsätzlich nicht legal.

.....
Sandra Werix, Bauernbund

Wo sich beschweren?

Online-Routenplaner wie RouteYou sind in der Regel auf dem neuesten Stand. Bei Karten wie OpenStreetMap ist das nicht der Fall. Wenn Sie fehlerhafte Informationen oder das Nicht-Respektieren von privatem Eigentum feststellen, können Sie dies bei OpenStreetMap melden per Schreiben an OpenStreetMap, Open Knowledge Belgium vzw, Cantersteen 10, 1000 Brüssel oder an die E-Mail an community@osm.be. Ergänzungen und Korrekturen werden in der Regel innerhalb weniger Tage in die Karten integriert. Allerdings ist fraglich, ob die Anbieter von OpenStreetMap auf Schreiben in deutscher Sprache reagieren. Ergänzend empfehlen wir, eine Barriere und ein Schild „Privat – Zutritt verboten“ am Zugang zu einem Privatweg anzubringen.



Für den Ausbau des alten und den Einbau des neuen Beckens waren schwere Kräne im Einsatz.

FEUERVERZINKUNGSANLAGE JOSKIN POLSKA

Das Ereignis des Jahrzehnts

Am 15. August dieses Jahres hat die Joskin-Gruppe eine Großbaustelle in Angriff genommen: den ersten Austausch des Zinkbeckens der Verzinkungsanlage in Polen. Auf den ersten Blick wenig spektakulär, stellte sich Projekt dann aber als innovative und beeindruckende logistische Herausforderung heraus! Erneut eine Geschichte, die einmal mehr zeigt, dass Joskin vor nichts zurückschreckt, um seine Qualitätsstandard zu gewährleisten

Seit vielen Jahren ist es üblich, dass die Marke Joskin mit ihren verzinkten Maschinen in Verbindung gebracht wird. Das ist kein Zufall. Landwirtschaftliche Maschinen sind ganzjährig im Einsatz und kommen die meiste Zeit in direkten Kontakt mit aggressiven Substanzen, die Korrosion verursachen. Joskin hat sehr schnell nach der bestmöglichen Beschichtung gesucht, um einen dauerhaften Schutz für diese Maschinen zu gewährleisten. Dass die Wahl auf die Feuerverzinkung gefallen ist, überrascht nicht.

Die beste aller Lösungen

Das Feuerverzinken ist ein äußerst komplexer Prozess bei einer Temperatur von 450°C. Dabei wird Stahl mit drei Schichten belegt, die aus einer Mischung von Stahl und Zink sowie einer äußeren Schicht aus

reinem Zink bestehen. Diese drei Schichten sind im Gegensatz zu einer Lackierung, die lediglich aufgetragen wird, perfekt in der zu schützenden Oberfläche verankert. Die äußere Schicht ist weniger hart und somit in der Lage, Stöße zu absorbieren.

Die Feuerverzinkung bietet einen wirksamen Schutz während der gesamten Lebensdauer der Maschine. Die Vorteile reichen aber noch weiter, denn die Beschichtung benötigt wenig oder gar keine Wartung und schützt perfekt vor Witterungseinflüssen. Darüber hinaus wird die Schutzschicht nicht bei mechanischen Verformungen beschädigt. Kurzum: Die Verzinkung ist eine erstklassige Lösung, die erhebliche Kosten- und Zeiteinsparungen ermöglicht.

Getreu seinen eigenen hohen Qualitätsanforderungen hat sich Joskin im Jahr 2010

entschieden, eine eigene automatische Feuerverzinkungsanlage am polnischen Standort in der Stadt Trzcianka in Betrieb zu nehmen. Dank dieser Anlage führt Joskin seitdem alle Produktionsetappen in



Eigenregie durch. Von der Vorbehandlung bis hin zur Verzinkung können alle entscheidenden Etappen in kürzester Zeit durchgeführt werden.

Brandneues Zinkbecken

Heute, zehn Jahre nach der Inbetriebnahme, haben mehr als 100.000 Tonnen Stahl (darunter mehrere tausend Maschinen) die Anlage durchlaufen und es war an der Zeit, eine umfassende und sorgfältige Wartung der Bäder durchzuführen, um eine Verzinkungsqualität aufrechtzuerhalten, die den Standards der Marke entspricht. Joskin hat aber dafür optiert, das ursprüngliche Becken außer Betrieb zu setzen und stattdessen ein brandneues Zinkbecken zu errichten.

Auch wenn dieses Projekt auf dem Papier einfach gewesen sein mag, so erforderte es doch eine sorgfältige Organisation und Vorbereitung, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Die Arbeiten beinhalteten u.a. die Wahl und den Transport des Zinkbeckens, das Umpumpen von 700 Tonnen flüssigem Zink bei 450°C, die Errichtung einer Schienenkonstruktion in der Fabrik, um den Rauchabzugskasten zu versetzen, umfangreiche Vorbereitungen durch die Techniker... Teilweise musste sogar das Fabrikdach abmontiert werden, denn die Befestigung des Zinkbeckens erlaubte es nicht, es aus dem Ofen zu heben und durch die abnehmbare Wand herauszunehmen. So blieb nur, das Dach abzubauen und das Becken samt Zubehör mit Kränen aus dem Gebäude herauszuheben.

Keine Kompromisse in Sachen Qualität!

Glücklicherweise spielte das Wetter in Trzcianka mit, denn die Ofenisolierung durfte auf keinen Fall nass werden! Nach fünftägigen Vorbereitungen wurde das neue 47 Tonnen schwere Becken am 15. August schließlich in das Gebäude eingeführt. Anschließend wurde es 48 Stunden lang erhitzt. Danach wurde das flüssige Zink in das neue Bad gepumpt und schlussendlich wurden nach und nach Zinkbarren hinzugefügt. Nach zehn Tagen war „Antonina“, wie das Becken getauft wurde, bereit, alle Galvanisierungsaufträge in den nächsten zehn Jahren entgegenzunehmen. Einmal mehr eine Geschichte, die das Motto von Joskin bestätigt: Keine Kompromisse in Sachen Qualität!

.....

Pressemitteilung Joskin

ONLINE-VORTRAG MIT DR. THERESA SCHEU

Das Management vor – während und direkt nach der Geburt für Kuh, Kalb und Landwirt

Die Geburt ist so alt wie die Menschheit lautet ein Sprichwort und deshalb gehört sie zum Alltag auf landwirtschaftlichen Betrieben mit Tierhaltung. Das Landwirtschaftliche Schulungszentrum (LSZ) organisiert am Donnerstag, 17. Dezember um 20 Uhr einen interessanten Online-Vortrag zum Thema Geburtsmanagement mit Frau Dr. Theresa Schau von der Lehr- und Versuchsanstalt Hofgut Neumühle in Rheinland-Pfalz.

Vieles im Umgang mit der kalbenden Kuh passiert „aus Gefühl“ und Geburtshilfe ist eine „Kunst“, die man beherrscht oder eben nicht. So denken zumindest viele über dieses Thema. Der Vortrag wird das „Gefühl“ ein wenig mit Fakten speisen und arbeitet Altbekanntes systematisch auf. Inhalte des Online-Vortrages werden unter anderem das Erkennen der beginnenden Geburt mit Hilfe von Sensortechnik sein. Darauf folgend die Unterscheidung von einer normalen Geburt und einer Geburt bei der Kuh und Kalb Hilfe brauchen. Außerdem geht es um den Faktor Zeit – ein Umstand, der schlaflose Nächte bereiten kann, ohne dass es vielleicht notwendig ist. Dabei hilft die „two feet -two hour“ Regel. Frau Dr. Scheu hat ihre Doktorarbeit über Geburtshilfe beim Rind auf einer brandenburgischen Großanlage mit 2600 Milchkühen angefertigt und kann daher eines, nicht zuletzt mit dem Herzen einer Mutter, ganz sicher sagen: Geburtsüberwachung und Geburtshilfe funktionieren mit System – aber jede einzelne Geburt bleibt ein Wunder!

Herzliche Einladung an alle Interessenten. Die Teilnahme ist kostenlos und den Link zum Online-Vortrag über Teams findet Ihr auf www.bauernbund.be.



Rinder

Nüchterne Kälber: unverändert

Battice - Doppellender	5. Dez.	500-825	=	€/Stück
Battice - Weißblau	5. Dez.	120-250	=	€/Stück
Battice - Holstein x BBB	5. Dez.	70-140	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt	5. Dez.	10-60	=	€/Stück
BVK - Stiere - Doppellender	4. Dez.	425-740	=	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	4. Dez.	60-105	=	€/Stück
BVK - Stiere - Milchtyp	4. Dez.	40-60	=	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt - Max.	4. Dez.	50	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	4. Dez.	10-70	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	4. Dez.	40-240	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender	4. Dez.	625-850	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender	4. Dez.	525-750	=	€/Stück

Kühe mager: unverändert

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	4. Dez.	200-925	=	€/Stück
Ciney - 50%	4. Dez.	925-1025	=	€/Stück
Ciney - 55%	4. Dez.	1225-1325	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	4. Dez.	1200-2475	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	4. Dez.	1100-2375	=	€/Stück

Kühe Handelsvieh: angezogen

Battice - < 5 Jahre	5. Dez.	1600-2200	+50	€/Stück
Battice - > 5 Jahre	5. Dez.	1575-2100	+100	€/Stück
Battice - Gute	5. Dez.	750-1050	+50	€/Stück
Battice - Gewöhnliche	5. Dez.	350-550	+50	€/Stück

Kühe Schlachtvieh

Battice - R - Gute	5. Dez.	950-1100	+50	€/Stück
Battice - O - Kat. 1 - 45%	5. Dez.	625-850	+50	€/Stück
Battice - P - Kat. 2 - 40%	5. Dez.	275-450	+50	€/Stück
Battice - P - Wurstkühe	5. Dez.	200-325	+25	€/Stück
Ciney - Wurstkühe	4. Dez.	1,00-1,10	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	4. Dez.	1,10-1,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	4. Dez.	1,50-1,80	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	4. Dez.	1,80-2,00	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	4. Dez.	2,50-2,70	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	4. Dez.	2,90-3,20	=	€/kg Lebendgew.

Kühe geschlachtet: angezogen

Dept.LV - Kat. D - R2	30. Nov.	298,72	-6,17	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - R3	30. Nov.	289,71	-2,67	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O2	30. Nov.	250,92	+2,64	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O3	30. Nov.	241,13	+2,75	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O4	30. Nov.	237,77	+2,83	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P2	30. Nov.	197,11	+0,74	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P3	30. Nov.	194,76	+0,87	€/100 kg kaltgeschl.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: nachgegeben

BCZ - Butter	30. Nov.	337,22	-0,72	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	9. Dez.	3,20	+0,05	€/kg

Käse: nachgegeben

BCZ - Cheddar	30. Nov.	310,00	-1,25	€/100 kg
---------------	----------	--------	-------	----------

Milchpulver: nachgegeben

BCZ - Vollmilchpulverspray	30. Nov.	277,20	-2,18	€/100 kg
BCZ - MMP Spray	30. Nov.	219,54	+0,45	€/100 kg

Ackerbau

Heu: nachgegeben

Lokeren - Heu	9. Dez.	188,00	-2,00	€/Tonne
---------------	---------	--------	-------	---------

Raps Paris

Matif - Vertrag Feb 2021	9. Dez.	406,00	+5,00	€/Tonne
Matif - Vertrag Mai 2021	9. Dez.	400,00	+3,00	€/Tonne
Matif - Vertrag Aug 2021	9. Dez.	386,50	+2,75	€/Tonne

Sojabohnen

Chicago - Vertrag Jan 2021	8. Dez.	347	-9	€/Tonne
Chicago - Vertrag Mär 2021	8. Dez.	349	-8	€/Tonne
Chicago - Vertrag Mai 2021	8. Dez.	349	-7	€/Tonne

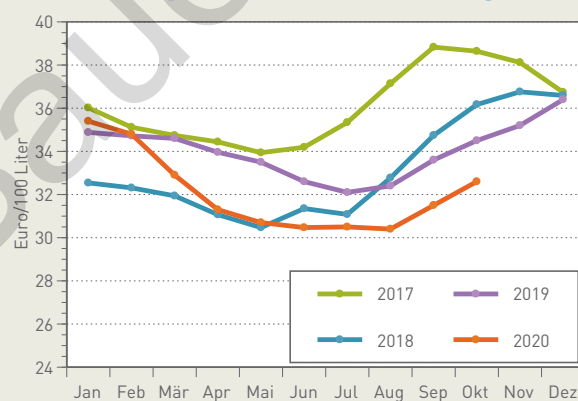
Stroh: unverändert

Lokeren - Stroh	9. Dez.	118,00	=	€/Tonne
-----------------	---------	--------	---	---------

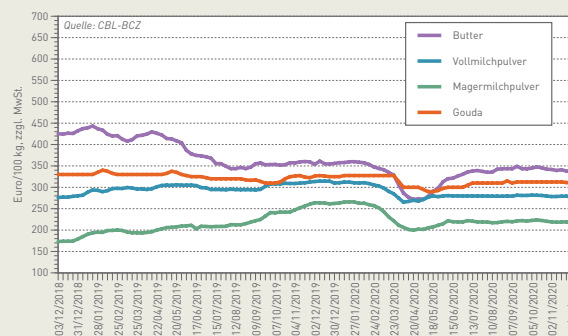
Weizen: angezogen

Synagra - Zertifizierter Standardweizen	3. Dez.	183,50	-4,00	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	4. Dez.	183,00	-0,50	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	7. Dez.	182,50	-0,50	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	8. Dez.	178,50	-4,00	€/Tonne
Synagra - Zertifizierter Standardweizen	9. Dez.	179,50	+1,00	€/Tonne

Milchpreisentwicklung



Preisnotierungen Milcherzeugnisse



Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchtyp: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).